

SUB – Studierendenschaft der Universität Bern

Lerchenweg 32

3012 Bern

T: 031 631 54 11

<http://www.sub.unibe.ch>

Positionspapier Gleichstellung und Chancengleichheit

Inhaltsverzeichnis

Glossar.....	3
1. Einleitung.....	5
2. Analysekategorien.....	6
2.1 Alter.....	7
2.2 Geschlecht und Geschlechtsidentität.....	7
2.3 Nationalität und Migrations-/Fluchtkontext.....	8
2.4 Physische Behinderung.....	8
2.5 Psychische Erkrankung.....	9
2.6 Rassifizierung.....	9
2.7 Religiöse Überzeugung und Weltanschauung.....	9
2.8 Sexuelle und romantische Orientierung.....	10
2.9 Sozialer Kontext.....	10
2.10 Sprache.....	10
2.11 Vereinbarkeit.....	11
3. Fazit.....	12
Literaturverzeichnis.....	13

Glossar

Analysekategorien

Im vorliegenden Positionspapier werden Alter, Geschlecht und Geschlechtsidentität, Nationalität und Migrations-/Fluchtkontext, Physische Behinderung, Psychische Erkrankung, Rassifizierung, Religiöse Überzeugung und Weltanschauung, Sexuelle und Romantische Orientierung, Sozialer Kontext, Sprache und Vereinbarkeit als Analysekategorien festgehalten. Einerseits dient die Verwendung analytischer Kategorien dazu, hegemoniale Differenzierungs- und Disziplinierungsprozesse begrifflich festzumachen. Andererseits ist zu beachten, dass Kategorien auch gesellschaftliche Phänomene, Effekte, Herrschafts- und Disziplinierungsprozesse sind, die nicht einfach abgeschafft werden können. Hier besteht die Gefahr der Festschreibung von Identitäten oder der Nichtanerkennung bzw. Ausgrenzung differenter Existenzen. Um dem Problem des Essentialisierungs-Verdachts Abhilfe zu schaffen, verwenden wir den Begriff Analysekategorien anstelle von Kategorien (Fankhauser, Schnegg & Maihofer, 2010, S. 8f.).

Chancengleichheit

Der Begriff Chancengleichheit bezeichnet das Recht auf gleichen Zugang zu Lebenschancen. Im Gegensatz zum Begriff der Chancengerechtigkeit, bei dem Zugangsrechte auf individuelle Begabungen relativiert und die bestehende Verteilung von Privilegien nicht kritisiert werden, bedeutet Chancengleichheit nicht, dass die Chancen bereits gleich verteilt sind. Chancengleichheit ist als Ziel formuliert. Es ist der erstrebte Zustand. Im vorliegenden Positionspapier verwenden wir den Begriff in Verbindung mit der Forderung, dass jeder Mensch, gleichgültig seiner sozialen Positionierung in Bezug auf die Analysekategorien, exakt gleiche Chancen zum Hochschulzugang erhalten sollte (Arbeitsgruppe "Digitalisierung und Chancen(un)gleichheit" Pädagogische Hochschule Bern, o.D.).

Cis Mensch, cis Person

Cis ist die Lateinische Vorsilbe für "diesseits". Bei cis Menschen ist die Geschlechtsidentität (gender) übereinstimmend mit dem Geschlecht (sex), das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Das Gegenteil von cis ist trans (Jugendgruppe des Transgender Network Switzerland, o.D.).

Dekolonial

Als "dekolonial" werden politische, kulturelle sowie intellektuelle (nicht zwingend akademische) Perspektiven und Bewegungen bezeichnet, welche das Fortbestehen kolonialer Machtverhältnisse kritisch in den Blick nehmen und ihre Überwindung anstreben (Garbe, 2020).

FINTA

Frauen, Inter, Non-binär, Trans, Agender (Queer-Lexikon, 2020).

Geschlecht

Bei Geschlecht unterscheiden wir zwischen dem biologischen Geschlecht (sex) und dem sozialen Geschlecht (gender). Während sich das biologische Geschlecht auf die körperlichen Geschlechtsmerkmale einer Person bezieht, beschreibt das soziale Geschlecht die gesellschaftlich konstruierten und veränderlichen Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse (TGNS-Jugend, o.D.).

Geschlechtsidentität

Geschlechtsidentität bezieht sich auf das innere Bewusstsein einer Person, mit welchem sozialen Geschlecht (gender) sie sich identifiziert (TGNS-Jugend, o.D.).

Heteronormativität

Heteronormativität bezeichnet eine Weltanschauung, welche die Heterosexualität als soziale Norm postuliert. Der heteronormativen Weltanschauung liegt das System der Zweigeschlechtlichkeit zugrunde, welches ständig reproduziert wird, indem die Einteilung in "männlich" und "weiblich" wiederholt gemacht wird (Kleiner, 2016).

Intersektionalität

Der Begriff der Intersektionalität wurde von der US-amerikanischen Juristin Kimberlé Crenshaw Ende der 1980er Jahre in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt. Im vorliegenden Positionspapier verwenden wir Intersektionalität einerseits als Bezeichnung für die Verschränkung, Überschneidung oder Durchkreuzung von Diskriminierungserfahrungen und Herrschaftsverhältnissen. Andererseits bezeichnet Intersektionalität auch ein Konzept oder eine theoretische Perspektive zur Erforschung bzw. Analyse ebendieser Verschränkungen (Hofmann, 2010, S.1).

Non-binär

Menschen mit einem non-binären Geschlecht identifizieren sich nicht (ganz) mit den Kategorien "Mann" und "Frau". Non-binäre Menschen haben ein soziales Geschlecht, das weder (nur) Mann noch (nur) Frau ist. Oft verwenden non-binäre Menschen keine Er- oder Sie-Pronomen, sondern keine oder andere, wie bspw. xier oder they (Milchjugend. Falschsexuelle Welten, o.D.; TGNS-Jugend, o.D.).

Rassifizierung

Rassifizierung (abgeleitet von race) bezeichnet einen Prozess und eine Struktur, in denen Menschen nach rassistischen Merkmalen (Aussehen, Lebensformen oder imaginäre Merkmale) kategorisiert, stereotypisiert und hierarchisiert werden. Der Begriff Rassifizierung betont, dass es sich um konstruierte Kategorien - und keine vermeintlich natürlichen Menschenkategorien - handelt, die reale Effekte (Rassismus) haben (Bla*Sh, 2019).

Sexualisierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt ist ein politischer Begriff, der von Aktivist*innen eingeführt wurde, um die Gewalt ganz klar abzutrennen von jeglicher konsensuellen Sexualität. Sexualisierte Gewalt hat nichts mit Sexualität oder einvernehmlicher Lust zu tun. Im Gegenteil: Es geht um die Ausübung von Macht und Dominanz sowie um Abwertung. Sexualität wird dabei instrumentalisiert, um Gewalt auszuüben. Weil sexualisierte Gewalt mit Machtverhältnissen und -strukturen zu tun hat, ist sie an Universitäten weit verbreitet. Die Hierarchien und starken Ungleichheitsverhältnisse im universitären Umfeld erschweren die Situation für Betroffene. Sexualisierte Gewalt wird im universitären Kontext häufig verbal oder non-verbal (z.B. durch Blicke) verübt. Sie kann sowohl von Mits Studierenden als auch von Lehrpersonen, ausenstehenden Personen oder administrativem Personal ausgehen (cfd, 2021).

Trans Mensch, trans Person

Trans ist das Lateinische Präfix für "über, hinaus, jenseits, auf die andere Seite". Trans Menschen sind nicht oder nur teilweise dem biologischen Geschlecht zugehörig, das ihnen bei der Geburt aufgrund körperlicher Merkmale zugewiesen wurde (Milchjugend. Falschsexuelle Welten, o.D.).

weiss

«*weiss*» wird absichtlich klein und kursiv geschrieben, um darauf hinzuweisen, dass es sich nicht um eine biologische Eigenschaft und reelle Hautfarbe, sondern vielmehr um eine politische und soziale Konstruktion handelt. Als *weisse* Menschen werden jene bezeichnet, die nicht von Rassismus betroffen sind (Bla*Sh, 2019).

Vorbemerkung

Dieses Papier dient als demokratisch legitimierte Handlungsgrundlage für die Studierendenschaft der Universität Bern (SUB) im Bereich Gleichstellung und Chancengleichheit. Es führt die vom Studierendenrat verabschiedeten Positionen für Gleichstellung und Chancengleichheit an der Universität Bern aus.

1. Einleitung: Der Kampf für Gleichstellung und Chancengleichheit muss intersektional sein

Die Universität Bern ist als Bildungsinstitution in die Gesellschaft eingebettet und kann folglich nicht losgelöst von gesellschaftlichen Machtstrukturen betrachtet werden. Im universitären Kontext bestehen weiterhin strukturelle Ungerechtigkeiten. Während im Jahr 2020 beispielsweise 58% der Studierenden weiblich waren, lag der Frauenanteil auf Stufe Professur immer noch unter 25% (Universität Bern, 2020). Die Frage nach einer gerechten Vertretung von Frauen in Lehre, Forschung und Verwaltung ist seit längerem Teil des Diskurses im universitären Kontext. Der feministische Streik 2019 hat der Diskussion um Geschlechterverhältnisse auf den höheren akademischen und hierarchischen Stufen der Universität Bern neuen Aufschwung verliehen und gezeigt, dass der Handlungsbedarf im Bereich Gleichstellung von vielen Universitätsangehörigen erkannt wurde / wird und Massnahmen gefordert werden. Allgemein ist zu beachten, dass Gleichstellung an der Universität Bern in vielen Bereichen nur in Bezug auf Frauen und Männern definiert ist und gefördert wird (Universität Bern, o.D.).

Gleichstellung ist aber noch lange nicht erreicht, wenn *weisse*, heterosexuelle cis Frauen aus Familien mit akademischem Hintergrund in höheren akademischen Stufen und universitären Führungspositionen vertreten sind. Es geht auch um gleiche und gerechte Mitwirkungsmöglichkeiten für sowie Repräsentation von trans und non-binären Personen, Menschen im Migrations-/Fluchtkontext, Menschen aus Familien ohne akademischen Hintergrund, Menschen mit knappen finanziellen Ressourcen, Menschen mit geringen sozialen Netzwerken und Menschen mit einer körperlichen Behinderung oder psychischen Erkrankung. Die Untervertretung unterschiedlichster Personen in Lehre, Forschung und Verwaltung ist problematisch.

Die fehlende Repräsentation und Mitbestimmung diverser Personengruppen hat weitreichende Implikationen auf die Produktion und die Vermittlung von Wissen. Sie führt zur Reproduktion gesellschaftlicher Machtstrukturen, welche *weisse*, heterosexuelle cis Männer bevorzugen.

Die bestehenden Strukturen, nach denen die Universität Bern funktioniert und organisiert ist, benachteiligt und diskriminiert Menschen aufgrund von Zuschreibungen entlang bestimmter analytischer Kategorien. Gemäss dem Konzept der Intersektionalität können diese Kategorien nicht isoliert voneinander betrachtet werden. Verschiedene Formen der Benachteiligung und Diskriminierung lassen sich nicht additiv aneinanderreihen, sondern sind in ihren Verschränkungen und Wechselwirkungen zu betrachten (Küppers, 2014). Mithilfe der Intersektionalität lässt sich das Zusammenwirken der verschiedenen Kategorien analysieren und aufzeigen, wie dadurch mehrdimensionale Diskriminierung und intersektionale Ungerechtigkeitsverhältnisse entstehen.

Die SUB setzt sich gegen jegliche Formen der Benachteiligung und Diskriminierung ein. Wir fordern eine Reorganisation des Wissenschaftsbetriebs nach Strukturen, die nicht diskriminierend sind. Weil die bestehenden universitären Ungerechtigkeitsverhältnisse intersektional sind, muss der Kampf für effektive Gleichstellung und Chancengleichheit auch intersektional geführt werden.

2. Analysekategorien

Dieser Abschnitt beschreibt verschiedene analytische Kategorien, welche aus Sicht der Studierendenschaft in Bezug auf Gleichstellung und Chancengleichheit an der Universität Bern von Bedeutung sind. Die jeweiligen Analysekategorien werden einzeln vorgestellt, stehen jedoch nicht für sich allein. Sie sind nicht getrennt voneinander zu verstehen, sondern wirken gemeinsam und müssen deshalb in ihren Verschränkungen und Wechselwirkungen gedacht werden. Die aufgeführten Analysekategorien werden in alphabetischer Reihenfolge erklärt. Die Liste ist nicht abschliessend zu verstehen.

2.1 Alter

Das Studium an der Universität Bern ist an einem geradlinigen Ausbildungsweg orientiert. Viele Menschen, insbesondere Geflüchtete aber auch Quereinsteigende, weisen einen nicht geradlinigen Bildungsweg auf, der mit komplexen Lebensrealitäten in Verbindung steht. Dies erschwert den Zugang zur Hochschule sowie die Ausgestaltung des Studiums. Wissen ist eine Ressource und Bildung ein Recht, welches nicht an das Alter gekoppelt sein darf. Die Universität Bern muss gewährleisten, dass alle Menschen unabhängig von ihrem Alter studieren können. Diesbezüglich fordern wir die Bekämpfung der altersbezogenen Diskriminierung im Studium und im Universitätsalltag.

2.2 Geschlecht und Geschlechtsidentität

Die Universität Bern ist zweigeschlechtlich organisiert. Beispielsweise müssen sich Studierende bei der Einschreibung an der Universität Bern dem Geschlecht "Frau" oder "Mann" zuordnen. Weitere Geschlechterkategorien stehen in den Formularen nicht zur Auswahl. Die Existenz von Menschen ausserhalb des binären Geschlechterspektrums wird an der Universität Bern somit negiert. Folglich fehlt es an einer entsprechenden Infrastruktur, wie beispielsweise sanitären Anlagen. Wir fordern sowohl die Anerkennung als auch einen wertschätzenden Umgang mit allen Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten, welche sich auch in den universitären Strukturen widerspiegeln.

Frauen, Intergeschlechtliche Menschen, **Non-binäre Menschen**, **Trans Menschen** und **Agender (FINTA)** werden an der Universität mit strukturellen Hürden konfrontiert. Horizontale Segregation beschreibt die Ungleichverteilung der Geschlechter auf verschiedene Studienrichtungen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Studienwahl stark geschlechtsspezifisch geprägt ist. Vertikale Segregation beschreibt die Ungleichverteilung der Geschlechter in den verschiedenen Hierarchiestufen der Akademie. Je höher die akademische Stufe, desto weniger FINTA Menschen sind vertreten. Als Folge dieser Übervertretung von cis Männern widerspiegelt die Wissenschaft eine einseitige Perspektive, welche sich in der Forschung und Lehre zeigt. Horizontale und vertikale Segregation verfestigen universitäre Strukturen, die für geschlechtsspezifische Benachteiligung und Ungleichbehandlung an der Universität verantwortlich sind.

Die SUB fordert echte Gleichstellung und Chancengleichheit durch den Abbau dieser strukturellen Hürden. Darüber hinaus braucht es Massnahmen zur gezielten Förderung von FINTA innerhalb universitärer Strukturen.

Eine weitere strukturelle Hürde stellt sexualisierte Gewalt dar. Die SUB fordert eine aktive Benennung, Bekämpfung und Vorbeugung des Problems von sexualisierter Gewalt an Hochschulen. Die universitäre Kultur muss auf gegenseitigem Respekt beruhen.

2.3 Nationalität und Migrations-/Fluchtkontext

Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit oder Personen im Migrations-/Fluchtkontext sind im Hochschulzugang, während des Studiums, in der Forschung und im Universitätsalltag mit besonderen Hindernissen (z.B. sprachlicher, kultureller und bürokratischer Natur) konfrontiert. Nationalität, Migrations-/Fluchterfahrung und damit einhergehende Lebensrealitäten wie fehlende Aufenthaltsbewilligung, fehlende Anerkennung bestehender Diplome, fehlender Abschluss, (fehlende) finanzielle Ressourcen, Diskriminierung an der Universität, psychische oder physische Probleme etc. dürfen keine Hürden darstellen oder gar Grund für den Ausschluss von Studium oder Arbeit an der Universität sein. Die Universität muss die Bedingungen schaffen, um studieninteressierten geflüchteten Menschen oder Asylsuchenden sowie Forschenden im Migrations-/Fluchtkontext Zugang zur Hochschule zu gewähren. Diesbezüglich fordern wir von der Universität Bern, proaktiv Hürden im Studium, in der Forschung und im Universitätsalltag abzubauen.

2.4 Physische Behinderung

Physische Behinderungen beeinträchtigen den universitären Alltag von betroffenen Menschen massgeblich. Die Universität Bern soll inklusiv sein. Allen (zukünftigen) Studierenden der Universität Bern muss es möglich sein, die physischen Räumlichkeiten und die digitale Infrastruktur barrierefrei navigieren zu können. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass die individuellen Bedürfnisse von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen berücksichtigt und keine pauschalen Lösungen angeboten werden. Die SUB fordert von der Universität Bern Sensibilisierungsmassnahmen sowie vollständige Barrierefreiheit in der Infrastruktur, der Lehre, Forschung und Administration.

2.5 Psychische Erkrankung

Die Stigmatisierung psychischer Erkrankungen in der Gesellschaft findet sich auch in den universitären Strukturen wieder. Obschon sich der Diskurs immer mehr öffnet, begegnen Studierenden mit chronischen oder akuten psychischen Erkrankungen noch immer Hindernisse, welche ihrer psychischen Gesundheit zuwiderlaufen. Die SUB fordert von der Universität Bern, ihre Angehörigen auf psychische Beeinträchtigung zu sensibilisieren. Darüber hinaus muss für betroffene Menschen ein Rahmen geschaffen werden, ihren universitären Alltag zu gestalten und ihren Bedürfnissen entsprechend anpassen zu können.

2.6 Rassifizierung

Die Universität Bern ist in andauernde kolonial-rassistische Strukturen verstrickt. Sie priorisiert im Zugang zur Hochschule und der Ausgestaltung von Lehre, Forschung und Verwaltung eine *weisse* Ordnung und Wissens(re)produktion und -vermittlung. Die Universität Bern muss Rassismus als strukturelles Problem anerkennen und Massnahmen ergreifen, um sich aktiv gegen Rassismus zu engagieren, d.h. Rassismus zu bekämpfen und vorzubeugen. Die SUB fordert von der Universität Bern, eine dekoloniale und antirassistische Haltung auf allen Ebenen einzunehmen und danach zu handeln.

2.7 Religiöse Überzeugung und Weltanschauung

Die Universität Bern ist geprägt vom christlich-religiösen Kontext des Kantons Bern. Dies widerspiegelt sich beispielsweise in den geltenden christlich-religiösen Feiertagen. Andere religiöse Überzeugungen und Weltanschauungen werden in der Organisation und den geltenden Strukturen an der Uni Bern mangelhaft berücksichtigt. Universitätsangehörige, die einer anderen Religion angehören oder eine andere Weltanschauung vertreten, können bei der Teilnahme am Universitätsgeschehen in Konflikt mit der Ausübung ihres Glaubens oder ihrer Weltanschauung geraten. Im Sinne der Religionsfreiheit und des intellektuellen Austauschs soll sich die Universität Bern aktiv dafür einsetzen, dass Diskriminierung aufgrund von religiöser Überzeugung und Weltanschauung keinen Platz hat.

2.8 Sexuelle und romantische Orientierung

Unsere Gesellschaft und damit auch die Universität Bern ist von einer heteronormativen Weltanschauung geprägt, welche Heterosexualität als die soziale Norm postuliert. Menschen mit anderen sexuellen und romantischen Orientierungen als der Heterosexualität sind mit Vorurteilen und stereotypen Sexualitäts- und Beziehungsvorstellungen konfrontiert. Die vorherrschenden Normvorstellungen haben Diskriminierung zur Folge. Heterosexualität soll im universitären Kontext nicht als Voraussetzung oder "Normalität" gesehen werden. In diesem Sinne sollen ebenso keine allgemeinen Vorannahmen über sexuelle und romantische Orientierungen gemacht werden. Die SUB fordert von der Universität Bern die Anerkennung der Vielfalt sexueller und romantischer Orientierungen in Lehre, Forschung und Verwaltung.

2.9 Sozialer Kontext

Der Zugang zur Hochschule sowie der Verlauf und die Gestaltung des Studiums sind sozial selektiv. Selektivität aufgrund des sozialen Kontexts bedeutet, dass der Zugang zu Bildung von der sozioökonomischen Lage und der Bildungsdistanz der Eltern abhängt. Kinder von Akademiker*innen haben unabhängig ihrer schulischen Leistung eine höhere Chance, einen Hochschulabschluss zu erlangen, als Kinder von Eltern mit einem tieferen Bildungsabschluss (Becker & Schoch, 2018). Chancengleichheit in der Bildung soll keinesfalls auf den sozialen Kontext zurückzuführen sein. Die universitären Strukturen müssen aktiv und nachhaltig verändert werden, damit alle Menschen unabhängig ihres sozialen Kontexts gleiche Chancen beim Zugang zur Hochschule sowie der Ausgestaltung des Studiums haben.

2.10 Sprache

Sprachlich hergestellte Vorstellungen und Handlungen sind geprägt durch gesellschaftliche Normen und Machtverhältnisse. Normen und Machtverhältnisse werden wiederum durch Sprachhandlungen reproduziert und aufrechterhalten. Somit sind Sprachhandlungen nie neutral. Durch Sprache wird Wirklichkeit geschaffen. Gerade FINTA werden in der Sprache nicht oder unzureichend abgebildet, wodurch sie häufig vergessen gehen. FINTA Menschen sollen nicht nur «mitgemeint», sondern explizit in der Sprache abgebildet werden (AG Feministisch Sprachhandeln, 2015, S. 7-12).

Wir fordern von der Universität Bern eine kritische Auseinandersetzung mit Sprache und die Verwendung einer konsequent gendergerechten, diversitätssensiblen und diskriminierungsfreien Sprache.

Die SUB setzt sich dafür ein, dass barrierefreie Kommunikation an der Universität Bern gefördert wird. Barrieren in der Kommunikation können folgende Bereiche betreffen:

- visuelle Barrieren (Einschränkungen durch Sehbehinderung)
- akustische Barrieren (Einschränkungen durch Hörbehinderung)
- Verständnisbarrieren (bspw. leichte Sprache)
- Sprachliche und kulturelle Barrieren (Dialekte, internationale Studierende) (ZHAW Angewandte Linguistik, o.D.)

Die SUB fordert von der Universität Massnahmen zur Eindämmung von Kommunikationsbarrieren, indem sie den unterschiedlichen Kommunikationsanforderungen Rechnung trägt und diese gegen innen und aussen umsetzt.

2.11 Vereinbarkeit

Der Universitätsalltag und die vielfältigen Wege der Studierenden durch ihr Studium werden von ausseruniversitären Lebensumständen mitgeprägt. Für mehr Gleichstellung und Chancengleichheit müssen die komplexen Lebensrealitäten der Studierenden angemessen berücksichtigt werden. Vereinbarkeit beinhaltet einerseits die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbsarbeit, andererseits mit ehrenamtlichen Engagements, beispielsweise in Fachschaften, Gruppierungen oder universitären Kommissionen. Andererseits geht es um die Vereinbarkeit von allgemeinen privaten Verpflichtungen bzw. Betreuungs-, Pflege- und Sorgearbeit, welche Studierende neben dem Studium erbringen.

Insgesamt setzt sich die SUB für die Vereinbarkeit von Studium mit anderen Verpflichtungen wie Care-Arbeit, Lohnarbeit oder freiwilligem Engagement ein. Wir fordern von der Universität Bern umfassende Massnahmen zur Schaffung von Rahmenbedingungen im Studium und am Arbeitsplatz, welche die Vereinbarkeit gewährleisten und fördern.

3. Fazit

Bestehende Hierarchien und Ordnungen legen fest, wer an der Universität lernen, lehren, Wissen schaffen, Entscheidungen treffen und so die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurse prägen kann und wie dies geschieht. Damit die Universität Bern zu einem chancengerecht(er)en und diskriminierungsfrei(er)en Ort wird, müssen Diskriminierungen entlang der beschriebenen Kategorien und deren Verflechtungen in allen Bereichen des universitären Alltags, in der Lehre, Forschung und Verwaltung erkannt, bekämpft und vorgebeugt werden. Das Ziel einer chancengerechten, diskriminierungsfreien Universität Bern entsteht durch grundlegende Strukturveränderungen und gezielte Initiativen. Dabei ist einerseits die Zusammenarbeit der verschiedenen universitären Akteur*innen wichtig. Andererseits ist es von zentraler Bedeutung, dass die Bedürfnisse von betroffenen Menschen berücksichtigt werden. Die Universität Bern hat eine Verantwortung, sowohl innerhalb der Institution als auch gesamtgesellschaftlich, Wissen in einer kritischen und diskriminierungsfreien Weise herzustellen und zu vermitteln. Für die SUB steht fest, dass die Universität Bern umfassender und entschlossener handeln und konkrete Massnahmen im Bereich Gleichstellung und Chancengleichheit ergreifen muss.

Literaturverzeichnis

- AG Feministisch Sprachhandeln. (2015). *Was tun? Sprachhandeln - aber wie? W_Ortungen statt Tatenlosigkeit!* (2. Auflage). Abgerufen am 01. März 2022 von http://feministisch-sprachhandeln.org/wp-content/uploads/2015/04/sprachleitfaden_zweite_auflage.pdf
- Arbeitsgruppe "Digitalisierung und Chancen(un)gleichheit" Pädagogische Hochschule Bern. (o.J.). *Bildungsgerechtigkeit, Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit? Die drei Begriffe sind sowohl bildungspolitisch wie auch bildungstheoretisch umstritten.* Abgerufen am 01. März 2022 von <https://www.phbern.ch/dienstleistungen/fernunterricht-waehrend-der-coronavirus-pandemie/digitalisierung-und-chancenungleichheit/bildungsgerechtigkeit-chancengleichheit-chancengerechtigkeit>
- Becker, R. & Schoch, J. (2018). *Soziale Selektivität: Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrates SWR*. Schweizer Wissenschaftsrat. Abgerufen am 01. März 2022 von https://wissenschaftsrat.ch/images/stories/pdf/de/Politische_Analyse_SWR_3_2018_SozialeSelektivitaet_WEB.pdf
- Bla*Sh - Black She. (2019). *Sprachmächtig. Glossar gegen Rassismus*. Abgerufen am 01. März 2022 von https://www.gendercampus.ch/public/ttqd/Glossar_RACE.pdf
- cfD - die feministische Friedensorganisation. (2021). «16 Tage gegen Gewalt an Frauen*» *Fokus 2021: Sexualisierte Gewalt*. Abgerufen am 01. März 2022 von https://www.sub.unibe.ch/admin/data/files/asset/file/1782/faktenblatt_sexualisiert_e-gewalt_16tage.pdf?lm=1638718166
- Fankhauser, L., Schnegg, B., & Maihofer, A. (2010). Differenz, Diversität, Intersektionalität. Ein Gespräch mit Brigitte Schnegg und Andrea Maihofer zum Umgang mit Kategorien der Ungleichheit. *Genderstudies*, 17, S. 8f. Abgerufen am 01. März 2022 von https://www.izfg.unibe.ch/unibe/portal/center_generell/c_title_fak_zen/izfg/content/e85925/e85991/e90007/e90063/zeitschrift_Nr.17_ger.pdf
- Hofmann, M. (2010). Intersektionalität - oder: Die Differenzkategorien der Äpfel. *Genderstudies*, 17, S. 1. Abgerufen am 01. März 2022 von https://www.izfg.unibe.ch/unibe/portal/center_generell/c_title_fak_zen/izfg/content/e85925/e85991/e90007/e90063/zeitschrift_Nr.17_ger.pdf
- Jugendgruppe des Transgender Network Switzerland. (o.D.). *Begriffe/Labels*. Abgerufen am 01. März 2022 von <https://jugend.tgns.ch/begriffe/>

- Kleiner, B. (2016). Heteronormativität. *Gender Glossar. Open Access Journal zu Gender und Diversity im intersektionalen Diskurs*. Abgerufen am 01. März 2022 von <https://www.gender-glossar.de/post/heteronormativitaet>
- Küppers, C. (2014). Intersektionalität. *Gender Glossar. Open Access Journal zu Gender und Diversity im intersektionalen Diskurs*. Abgerufen am 01. März 2022 von <https://www.gender-glossar.de/post/intersektionalitaet>
- Milchjugend. Falschsexuelle Welten. (o.D.). *Begriffe*. Abgerufen am 01. März 2022 von <https://milchjugend.ch/begriffe>
- Garbe, S. (2020). *Dekolonial – Dekolonisierung*. PERIPHERIE 07/40, 157+178, S. 151-154. Abgerufen am 24. März 2022 von <https://elibrary.utb.de/toc/peripherie/40/157%2B158>
- Queer-Lexikon. (2020). *FINTA*. Abgerufen am 01. März 2022 von <https://queer-lexikon.net/>
- Universität Bern. (o.D.). *Gleichstellung an der Universität*. Abgerufen am 01. März 2022 von https://www.unibe.ch/universitaet/portraet/selbstverstaendnis/gleichstellung/gleichstellung_an_der_universitaet/index_ger.html
- Universität Bern. (2020). *Zahlen und Fakten*. Abgerufen am 01. März 2022 von https://www.unibe.ch/universitaet/portraet/selbstverstaendnis/gleichstellung/gleichstellung_an_der_universitaet/zahlen_fakten/index_ger.html
- ZHAW Angewandte Linguistik. (o.D.). *Barrierefreie Kommunikation: wichtige Begriffe kurz und einfach erklärt*. Abgerufen am 01. März 2022, von <https://www.zhaw.ch/de/linguistik/forschung/kompetenzzentrum-barrierefreie-kommunikation/barrierefreie-kommunikation-wichtige-begriffe/>